Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 25

Artikel: Eine Gasgeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441515

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Around the world.

Das sein traurige Seiten gewest. Das Bauer sein noch immer serr betrübt, ueil is gekomm das kalte Shnee vor einiges Tag. Dafür uir hab jetzt uieder vill heiß, daß sich das uieder lassen ausgleichen. O, uie sein doch Natur vill klug. Sie mak nik imm gleik uarm daß man bekommen su vill von das uarm und von das shöne Uetter, sie mak suweilen auk kalt, ganz kalt, daß man nakher besser merken, wenn sein uarm drauß.

Aber ik shwatzen vill su vill und sollen dok shreib uas sein passiert in das vergangene Wock. Suerst Sie müß uiß, daß ik haben mir niedergelaß in Sürik ueil es hier sein so uundershön und ueil es mir hier so gut gefallen.

Hier sie mak im Corso-Theater großes Streit swishen die stärkstes Männer auf das Welt. Und die andere Leut schau su und sein serr aufgeregt und uenn swei starkes Mann sik fast tot mak bei das Ringen, dann sagen das Suschauer daß es sein gewes serr shön.

Vor einige Wok uar das große Stadtrat susamm getret und hab geshwitzt und gesprok serr vill. Und ueil es sein gewes so vill uarm und sie hab immer uoll fort su das Bier sie hab gesagt ja su alles uas man sie haben gefragt. Sie hab beschloß su mak merr Polizeimann ueil es einem uerden su langueilig uenn er sollen herumsteh das ganze Tag und haben nix zu tun. Darum sollen er bekomm eine Kolleg, damit sie uenigstens könn shwatz mit einander. Auk uoll sie setz einiges Polizeimann auf das Gaul, uie das mak der Mikel in Teutschland. Auk daß sein serr klug, dann uerden das geplagte Shutzmann nick mehr vor das zarte Bank gestoß und können sitzen nok das ganze Tag.

In Luzern sie hab Besuk von eine berühmte Prinzessin gehabt und das Leute von Luzern sein nik uenig stolz darauf. Das Prinzeß sollen heißen von Fürstenberg und sein serr berühmt in das Teutsche Vaterland. Ik kann das ja nik uiß.

Auk wollen mak ein junges Maun das uerden uollen berühmt, ein Lok durk das Septimmer, ueil uir hab su wenig Eisenbahn auf das Uelt, und in Bern sie hab beschloß su geben an das brave schweizerische Soldat ein neues Uniform uelkes sein vill besser als das alte. Uir uerden ja sehen.

In das Oesterreich uerden die Hokshulen geschloß ueil das Student sein serr unruhig und uollen mak Lärm und Streik uie das Arbeiter. Sie sein auk krank, sie hab das Streikfieber, das Student.

In Teutschland maken das Offiziere großen Ausflug mit das Luftballon nak Frankreik und uerden dort verhaftet und in Paris sie uoll tot mak das arme Teufel von Kapitain Dreyfuß.

Italien uollen uerden Großmakt und mitspill in das internationale Friedensmusikkorps. Darum sie uoll maken nur nok zwei Jahre Dienst für das Soldat, dafür muß aber mehreres Mann einrük jedes Jahr. Uie sie das uoll mak ik uissen nik, sie uerden müssen mak suerst mehr junges Leut, bis sie könn Soldat mak daraus.

In Marokko sein Soldaten von das Frankreich und von Spanien und ueil sie hab nikts su tun sie mak Corso-Theater susammen, das uollen sagen, daß sie mak kleines Krieg susamm, uie in das Korso-Theater.

So, mein liebes Herr Redaktor, jetz haben ik meine ganze Ueisheit ausgesproken und sie sein jetzt gerade so klug uie ik, vielleikt nok etwas merr, ik uissen ja nik, aber ik haben meine Pflikt getan — tun Sie die Ihre. Das uollen auk uieder etwas bedeut; das uollen sag, daß Sie soll legen das Brief unter die Presse, daß alles Mann in die ganze Schweiz können uiß uas ik haben geschrieb. — Sei Sie viellmal gegrüß, liebes Herr von Ihr ergebenes

English Man.

Eine Gasgeschichte.

O bleibe hier und geh' nicht fort
Von Wädenswil, dem reichen Ort,
Frau Moser will zum Donnerwetter
So nahe nicht den Gasometer.

Und wenn sie uns verlassen darf,
Dann werden Steuern viel zu scharf.
Die Bürgermehrheit hoch erschrocken,
Vermißt nicht gerne Moserbrocken.

Der Gasometer wird gebaut,
Wo man 2 nette Kirchen schaut,
Schulhäuser 2 — wo sich die Kinder
Des Werkes freuen auch nicht minder.

Die Bürger haben tief bewegt
Den Gasometer nicht verlegt;
Was eine reiche Frau wird wollen,
Das wird man ja befolgen sollen;
Daß doch der Gasometer ungeniert
Das Zentrum der Gemeinde ziert.

Des Eulenburgers Sammelsport.

Phili, der edle Ritter,
Sammelte allerlei Gitter —
Nun aber, und das ist bitter,
Sammelt man ihn hinter's „Gitter"!

Bismark-Bülow.

Wen Gunst zum Sitze eines Recken hob,
Der, wie ein Berner Dietrich, Feuer schnob —
Mag er sich noch so zungenfertig brüsten,
Er bringt's doch höchstens zum —
Equilibristen.

Ein Prophete sagte,

als er hörte, daß Pfarrer Pflüger Gartenstadtinitiativkomiteepräsident geworden sei: Es ist schon mancher Sozi Hausbesitzer geworden — aber selten ist er beides — geblieben...

Die Ehrlichen werden verleugnet, die Welt verlangt Schauspieler.

Ein Menschenfreund ging bei Arbeitern vorbei, die froh ihr bescheidenes Mahl einnahmen.

„Was", sagte er, „ihr begnügt euch mit diesem, während euer Arbeitgeber Braten ißt und Rotwein trinkt. Ist das billig? Ach, wie viel müßt ihr entbehren," dabei weinte der Menschenfreund!

Ein alter Mann entgegnete bescheiden: „Der Herr hat uns versprochen den Lohn zu erhöhen und wer noch mehr will, mag auch anderweitig Arbeit finden." „Schweigt" entgegnete der Arbeiterfreund. „Warum soll euer aufgeblasene Fabrikant, dieser Protz, Kutschen fahren und in feinen Stoffen einhergehen und ihr geht zu Fuß und trägt nur baumwollene dünne Kleider? „Welche Schande! Einigt euch und ruht nicht bis ihr es eben so gut habt, wie dieser elende Blutsauger!" „Bravo, bravo," riefen die Jungen und das Essen schmeckte ihnen fortan nicht mehr."

Nach einem Jahre ging der wackere Menschenfreund wieder durch die Gegend. Die Fabrik war von den Arbeitern niedergebrannt worden, weil der Arbeitgeber sich hartnäckig weigerte mit ihnen zu teilen, indem er behauptete, wenn er mit Tausenden teile, so habe keiner spürbar mehr davon und er sei nicht belohnt für seine Mühe und Sorgen.

Die Arbeiter hatten nun keinen Verdienst mehr, waren niedergeschlagen und matt. Ihre hohläugigen Frauen und Kinder hungerten und viele starben.

Als unser Menschenfreund all dies schwere Unglück sah, lächelte er vergnügt, denn es war ein verkappter Teufel.

Lächelnde Wahrheiten.

Alle Schuld rächt sich auf Erden
Und die Faulheit bringt nichts ein —
Wer sein „eigener Herr" will werden,
Muß sein eigner — Arbeiter sein! —

Nicht nur den Stier — auch die Ehemänner darf man nicht an den Hörnern fassen . . .

Wer heutzutage Beifall bei anderen mit seiner Weltanschauung finden will, darf sie nicht mit blosem Auge gefunden haben — denn die sich überhaupt um „Weltanschauungen" kümmern, tragen alle Brillen . . .

Mancher wird alt und grad, ehe er sich die Hörner abläuft! —

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie au zu dem Wetter, Herr Feusi?"

Herr Feusi: „Mich verbarmet nu dä Dokter Murer uf dr Wettermacht obe. Ich niehmt ehms nüd für übel, wenn er si scho drusmiecht bis dä Luftdruck wieder i dr Ornig ist. Eitweders ist de Petrus ame Kurort oder si Windhäspel sind defekt."

Frau Stadtrichter: „Thüend Sie sie nüd versündige Herr Feusi, Sie —"

Herr Feusi: „Wüßt nüd wege was versündige! Uebrigens sind mir ja mit dem Wetter z'fride. d'Hauptsach ist nüd, daß die Glehrte 's Wetter verrated, d'Hauptsach ist, daß 's guet ist."

Frau Stadtrichter: „d'Bure wäred meini bald sälber froh, wenn's zwüschet ie wieder ämal en Tag regneti, daß s' chönted ruebe."

Herr Feusi: „Ja und daß sie si wieder chönted bsinne, wie vill meh daß s' für s'Veh welled heusche."

Frau Stadtrichter: „Ja gälled Sie au, jetz chost 's Pfund Fleisch en Franke und mer gieht gar keis End ab mit dem Uffschla, sunderheitli wenn's derig Hüse guets Heu git."

Herr Feusi: „Mer sett halt ämal öppe zwee Monet en Fleisch- und Würststreik abhalte, es gäb bim Hagel e chli Luft. Speziell öppen en halbjährige Chalbfleischstreik wär guet, si müeßted dänn d'Chalber b'halte und naezieh, is Wältschland ieschicke chönted s' es ämel nüd und säb chönted s' es."

Frau Stadtrichter: „Das chönt bim Hageli nüd ohni si. Nämed Sie die Sach i d'Händ, mir sind sofort däbi."

Herr Feusi: „Sie und ich — das wär allerdings en bischeidene Afang zur Lösig vo der Rindviehfrag. Ich fürchen aber nu, d'Oberstreiker wäred nüd z'ha für die Sort Streik, da wäred s' die erste Streikbrecher."